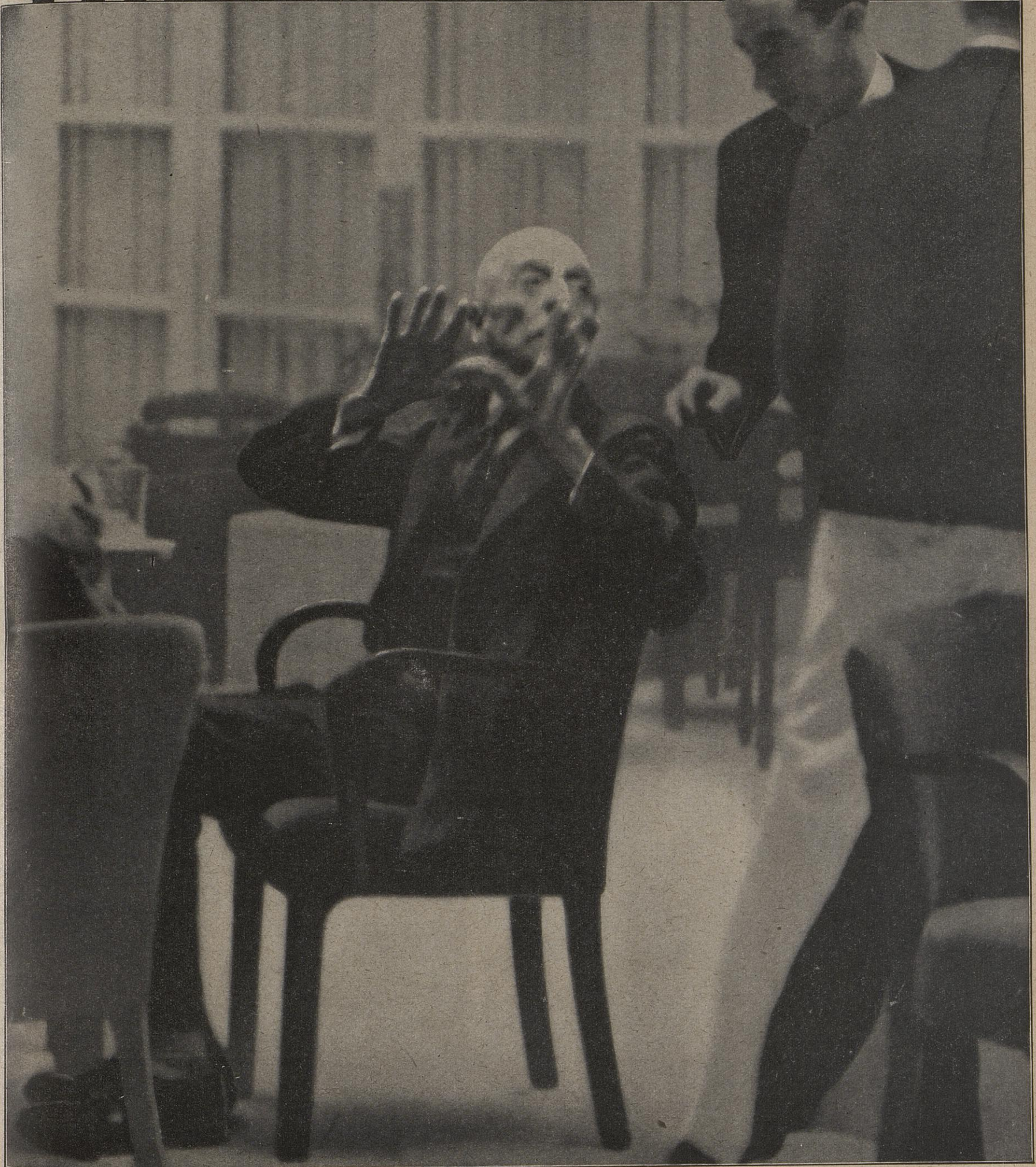


Berliner Illustrierte Zeitung



Rothschild räumt den Kontinent

Ein Dokument für den Zusammenbruch einer Welt:
Edouard Rothschild, das Haupt des Pariser Bankhauses, in einer Madrider Hotelhalle.
Die spanische Hauptstadt war nur eine Station auf seiner Flucht aus Frankreich nach Amerika. Er
verließ Europa, dessen Politik und Wirtschaft anderthalb Jahrhunderte von der Finanzdynastie
Rothschild beherrscht wurde. Heute ist für Leute dieses Schlages kein Platz mehr auf dem Kontinent.

A. P.

F. E. 417

Flucht der Wenigen...

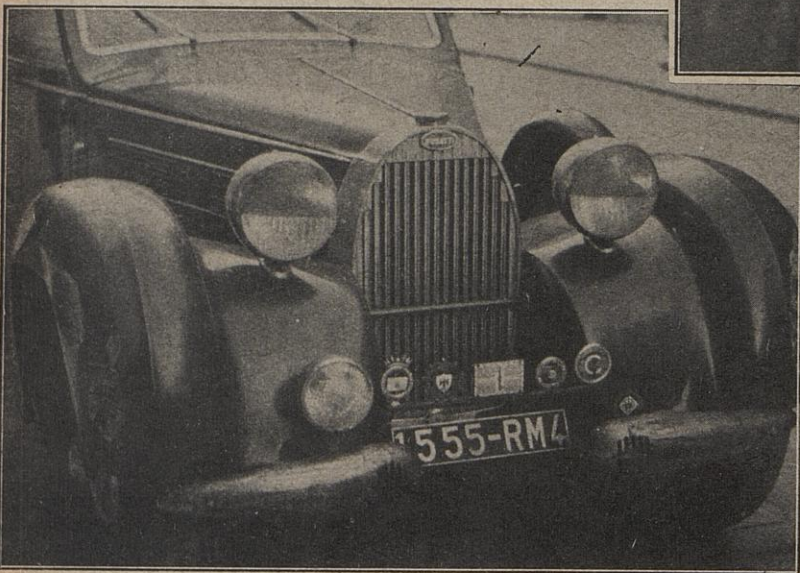


Gestern saßen sie in Paris, heute sitzen sie auf einer Kaffeehausterrasse in San Sebastian... Sie haben sich über die spanische Grenze gerettet. Sie, die Geldleute, die diesen Krieg für ihre Interessen wollten. Sie waren in der vordersten Linie, als es hieß, Frankreich und die Franzosen ... im Stich zu lassen.



Vor einem Konsulat in San Sebastian:
Das Lächeln der „Sieger“: Sie haben es geschafft!

Für 300 000 Francs haben diese Millionäre sich ein portugiesisches Visum auf spanischem Boden gekauft. Aber werden sie in Portugal bleiben? Wohin gehören sie überhaupt, diese Pariser Bankiers, Amsterdamer Diamantenhändler, Brüsseler Börsenjobber, Rabbiner, verfrachten Diplomaten? Wo ihr Geld ist, ist ihr Vaterland.



Spuren ihres „Kampfes“.
Durch die dichten Kolonnen der Flüchtenden bahnten sie sich rücksichtslos ihren Weg — es kostete ja höchstens eine Beule im Schutzhelm.



Flüchtigen... mit letzter Eleganz.

Vor der internationalen Brücke bei Irun türmen sich die fashionablen Hand- und Schrankkoffer der nicht minder fashionablen Flüchtlinge... aber auf der spanischen Seite.

Associated Press (A), Weltbild (1)





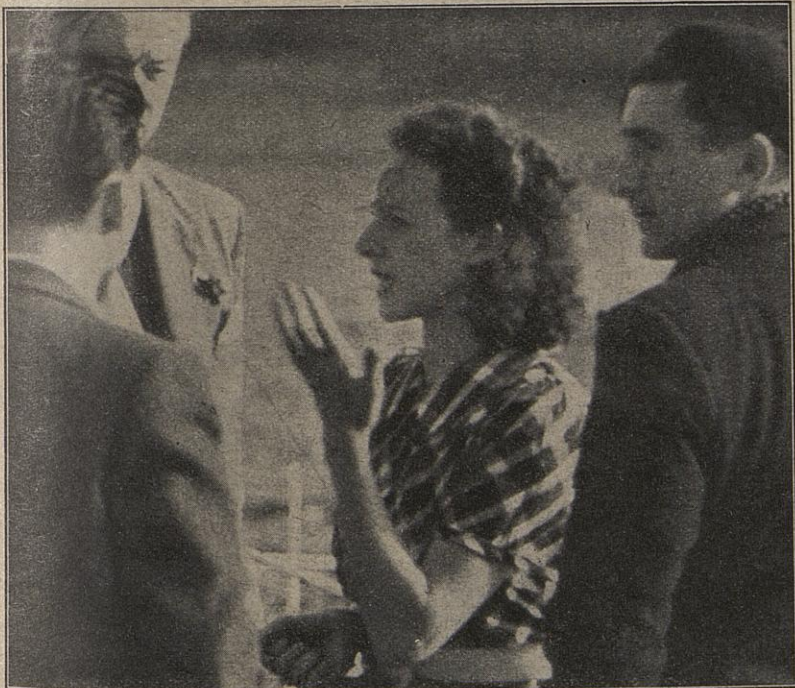
Wochenlang, in nie abreifenden Zügen...

... nach kurzer nächtlicher Klast in Straßengräben, Schritt für Schritt, immer in der Angst, daß das Benzin ausgeht, unter glühender Sonne und ohne Wasser, ziehen Millionen Franzosen auf den Straßen Frankreichs umher. Sie sind die Opfer des englischen Krieges auf dem Kontinent.

...Irrfahrt der Millionen

Sie irren über die Straßen Frankreichs. Sie zogen nach Süden — weg vom Kriege. Jetzt ziehen sie nach Norden — zurück in die Heimat.

Zweiter Bericht des Hauptschriftleiters der „Berliner Illustrierten Zeitung“ Harald Lechenberg von seiner Frankreichfahrt

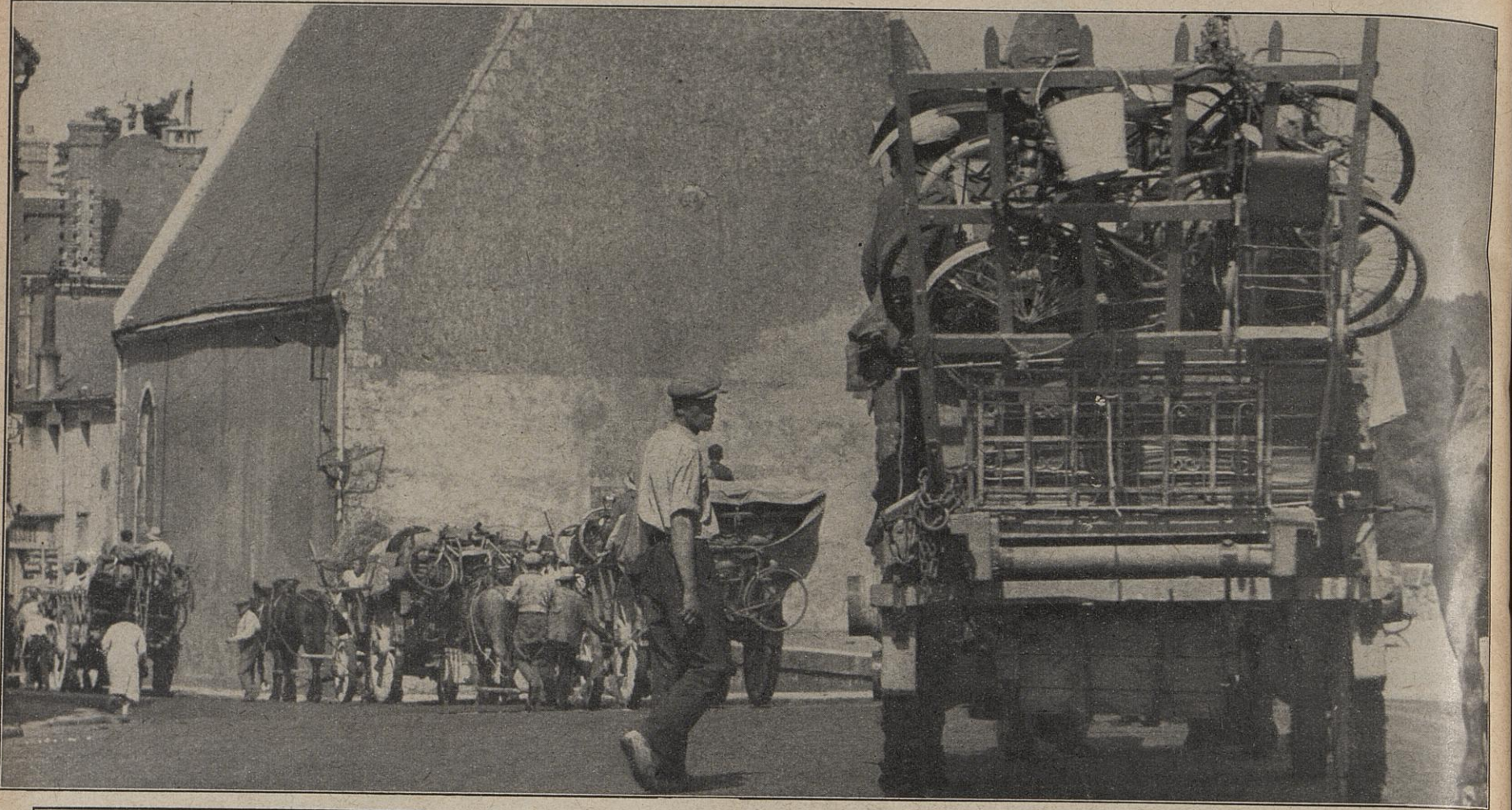


Sie erzählt von den Schrecknissen dieser Flucht.
Das Grauen steht noch in ihrem Gesicht.

Eine Mutter.

Die Trostlosigkeit und die Verzweiflung, die Anstrengungen des tagelangen Fußmarches spiegeln sich in ihren Zügen. Sie wurde evakuiert. Sie flüchtete mit den anderen — sinnlos, planlos. Niemand lenkte ihre Flucht. In dem großen deutschen Ordnungsplan ist aber auch an sie gedacht: ihr Weg führt jetzt heimwärts.





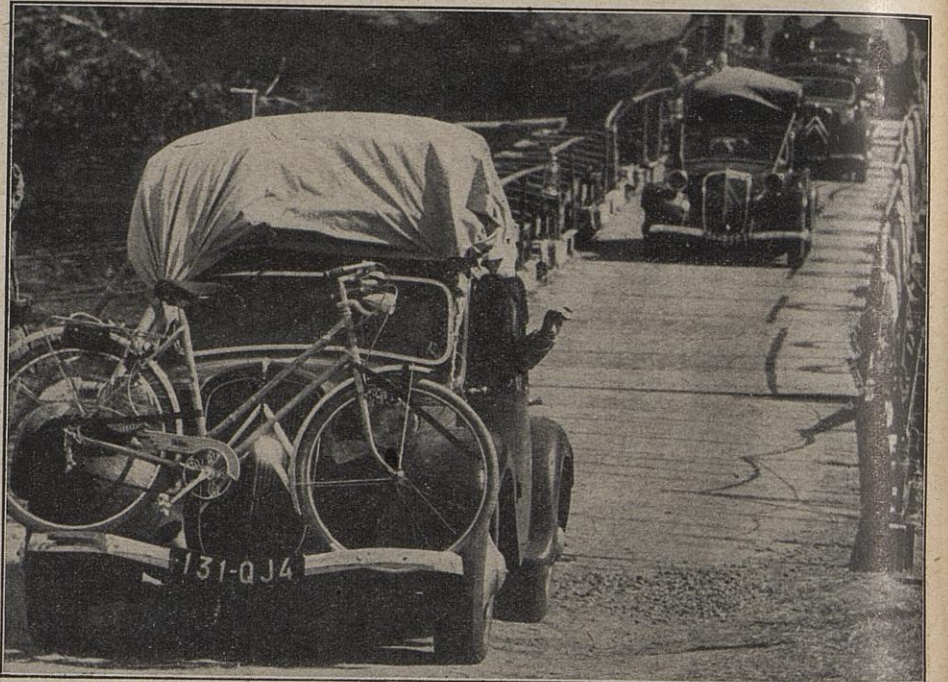
Ein ganzes Dorf auf Wagen.

Die Bauern haben ihr Hab und Gut vor Wochen auf ihre Fuhrwerke geladen. Hunderte von Kilometern sind sie gemeinsam nach Süden geflohen — gemeinsam kehren sie jetzt heim.



Auf dem Fahrrad.

Die eine mit dem Sonntags-hut, die andere im Morgen-rodt — so fuhren sie mit unbekanntem Ziel davon.



Im Auto.

Ihr Weg zurück in die Heimat führt über eine der vielen Brücken, die deutsche Pioniere an Stelle der von den französischen Militärs zerstörten errichtet haben. Fast jedes dieser Autos trägt ein Fahrrad und auf dem Dach Bettzeug und Matratzen.



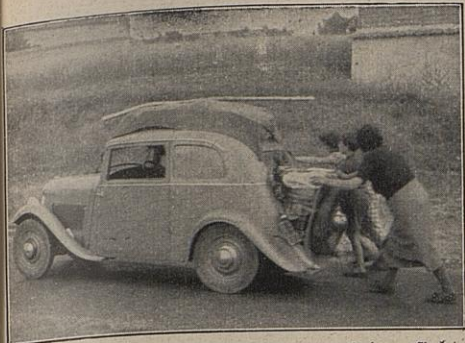
Auf dem Bauernwagen.

Die Sonne Südfrankreichs brennt heiß...

Mit dem Karren.
Aermste der Armen — eine Arbeiterfamilie aus einem Pariser Vorort.

Zu Fuß.
Seine gesamte Habe trägt er bei sich.





Ein Bild, wie man es immer wieder sieht: Das Auto wurde zum Schubkarren. Dem Benzinverbrauch der zahllosen Wagen im Flüchtlingsstrom waren die Tankstellen nicht gewachsen. Die Flucht aber wurde nicht aufgegeben — mühsam schoben der Autobesitzer und seine Familie den vollgepackten Wagen über die heißen staubigen Straßen, in der Hoffnung, daß ihnen auf ihrem viele hundert Kilometer langen Weg jemand helfen würde.

Hilfe, die sie nicht erwarteten

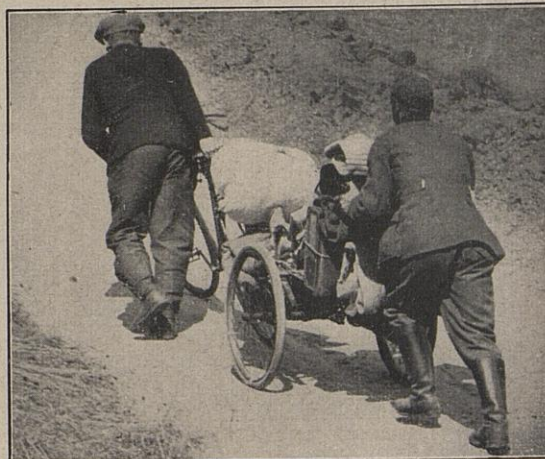
Das Unfassbare geschieht: Die „Barbaren“ helfen!

Erstaut und noch halb ungläubig erleben die seit Wochen Gehegten das Wunder: Deutsche Soldaten haben an vielen Orten Verteilungstellen für Benzin und Lebensmittel aus erbeuteten Beständen eingerichtet und sorgen für einen planmäßigen Transport der Flüchtlinge nach ihren Heimatgebieten.



Nach Tagen das erste Benzin!

Deutsche Soldaten verteilen Treibstoff aus den ungeheuren Mengen, die unserer Armee in die Hände gefallen sind. Eine der größten Sorgen ist damit von den Flüchtlingen genommen; nun wird es nicht mehr lange dauern, bis sie zu Hause sind. Bald werden die Gefrandeten der Landstraße verschwunden sein und der Verkehr wieder frei durch Frankreich rollen.



Der Landsfer hilft...

Eine kleine bezeichnende Szene aus dem großen Drama „Frankreich, Juli 1940“.



„Das Haus ist bewohnt — der Besitzer ist wiedergekommen.“

Eine Kreideausschrift muß vorläufig das Hauschild ersetzen: Für andere Flüchtlinge ist hier nun kein Platz mehr. Einige von den Millionen haben die Irrfahrt beendet.

Alle Aufnahmen: Harald Lechenperg



Diese Giebelwand bedroht die Straße.

Jeden Augenblick kann sie einstürzen, Passanten verletzen, die wichtige Nachschubstraße sperren. Gefahren zu beseitigen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Technischen Nothilfe, die überall in den besetzten Gebieten unmittelbar nach unseren Truppen eintraf und ihre Arbeit aufnahm.



TN

hilft
aufbauen

Ein Bericht von
Gerhard Gronefeld

TN-Männer räumen in einer
französischen Straße auf.



Es gibt wieder Wasser und Elektrizität.

Dortmals waren Elektrizitäts- und Wasserwerke durch Sabotageakte oder Kampfhandlungen zerstört worden. Die TN-Männer haben in kürzester Zeit die lebenswichtigen Werke wieder betriebsfähig gemacht. Die Versorgung für die Wehrmacht, die Lazarette und für die Bevölkerung begann.

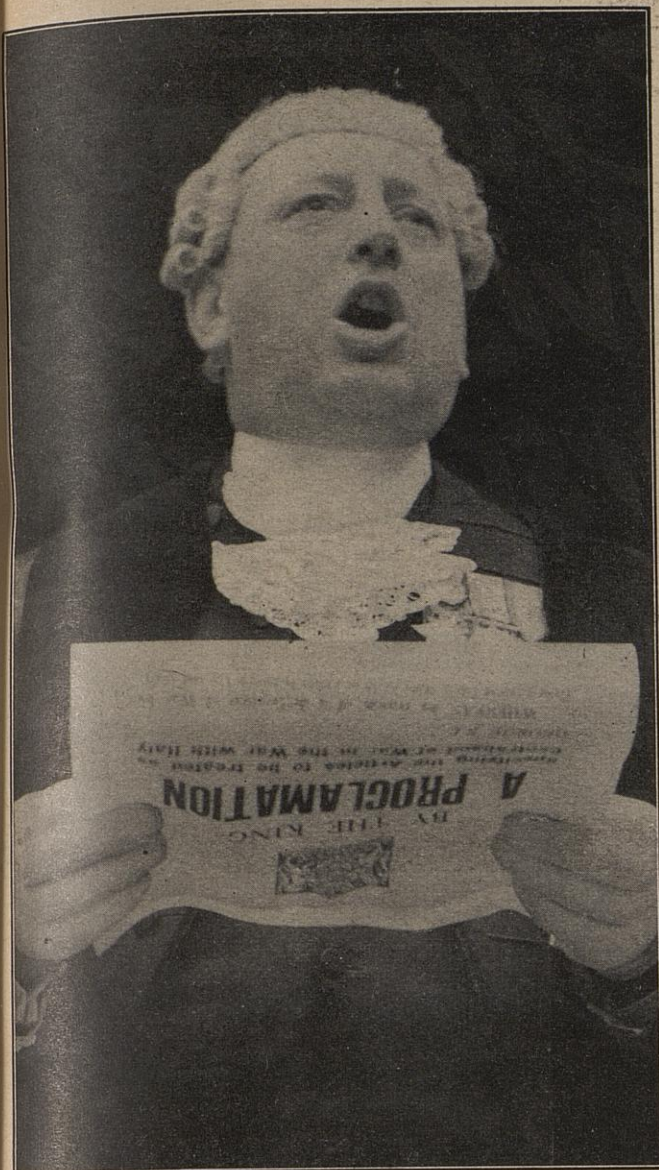


Bild unten: Wasserwege werden freigelegt.

Teile von gesprengten Brücken und Bracs versperren an vielen Stellen Flüsse und Kanäle. Die TN setzt hier Taucher ein, führt Unterwasser-sprengungen durch — beseitigt alle Hindernisse.



England aber bereitet sich vor



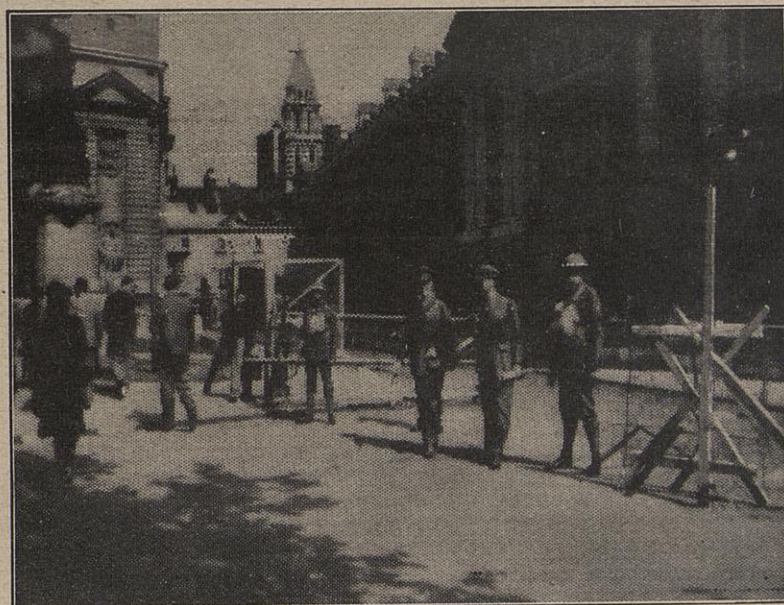
Der Staub rieselt ihm aus der Perücke...

Er ist der königliche Schwertträger, der vor dem Mansion House, dem Wohnsitz des Londoner Oberbürgermeisters, eine Proklamation Georgs VI. verliest: die Bekanntmachung über die Blockade, die England auch über Italien verhängen will. Sie beginnt mit dem Worte „Sintemalen...“, und sie ist in Form und Inhalt genau so überholt wie die Methoden, mit denen sich England vor dem Ansturm einer neuen Zeit glaubt retten zu können.



England vertraut auf Stacheldraht.

Mr. Eden, der Kriegsminister Winston Churchills, hat seine Frühstücksreisen an die Front in Frankreich einstellen müssen. Aber er fand eine neue Beschäftigung: Jetzt besichtigt er die „Verteidigungsanlagen und befestigten Gebiete“ an Englands Küsten. Elegant wie immer schreitet er durch den Stacheldraht.



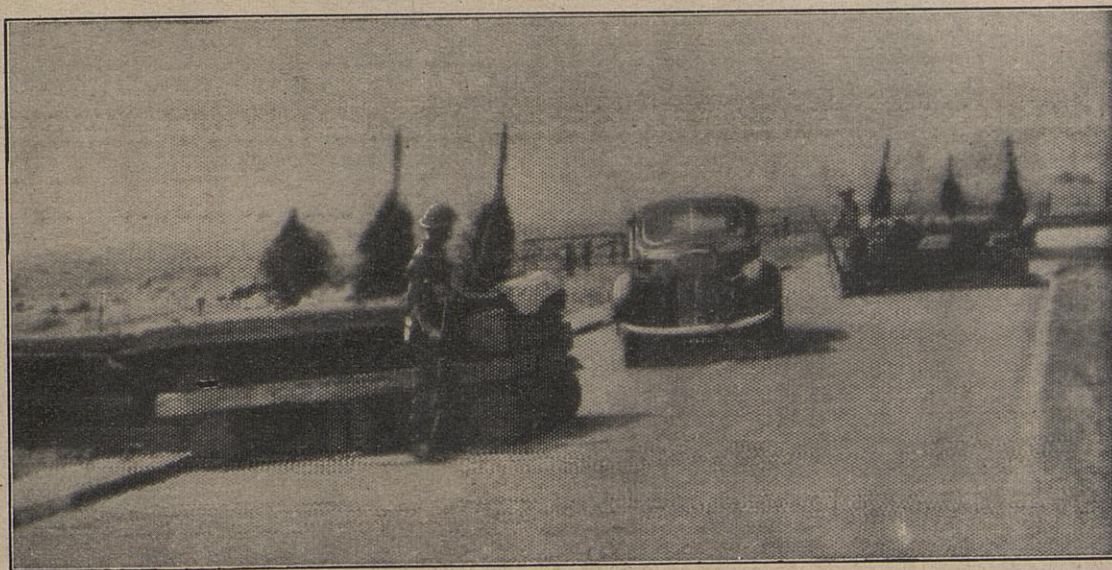
Jetzt sollen die Deutschen nur kommen!

Auch Whitehall, das Londoner Regierungsviertel, glauben die englischen Machthaber mit Stacheldrahtverhauen sichern zu können. Vor der Admiralität haben sie spanische Reiter aufgestellt.



So begann es auch in Frankreich.

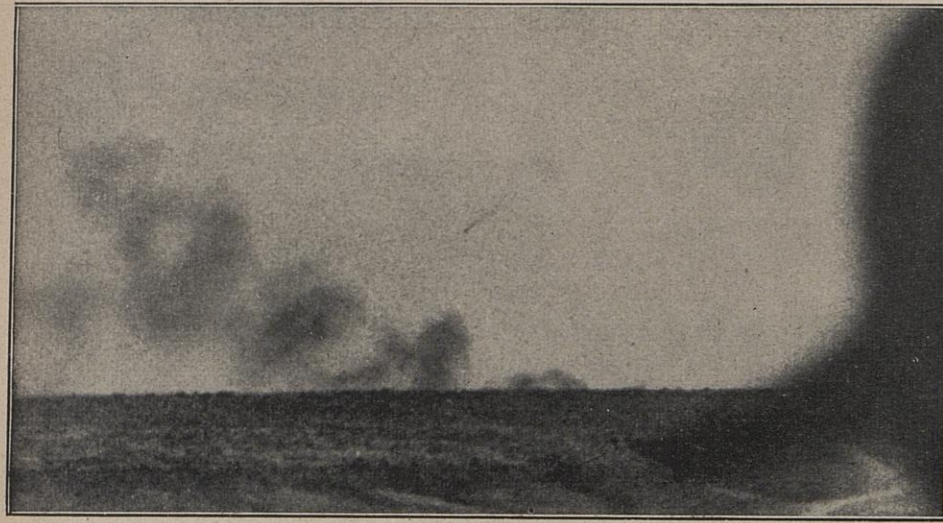
Schulkinder werden aus London evakuiert. Die Reise beginnt — wo wird sie enden? Die englische Unterschrift sagt: „Es ist der erste Abschnitt; vorläufig geht es nach Westengland...“ Einige Tage später aber hieß es schon: Kanada, Australien...



Selbst die Landstraßen sind „gesichert“.

Zu dem Stacheldraht kommen hier Barrikaden. Sie „bewährten sich“ bereits vor der erwarteten Landung der Deutschen: sämtliche Autos wurden an den Barrikaden angehalten und die Autofahrer vernommen. Der Zweck? — Kampf gegen die sagenhafte „Fünfte Kolonne“! A. P. (5)

Libyens Divisionen marschieren



Fern am Horizont im Niemandsland der Wüste: Rauchwolken.
Die Engländer haben an der ägyptisch-libyschen Grenze den Vorposten Sidi K. überfallen. Libysche Truppen erhalten den Befehl, den Feind zu vertreiben, der von seinen Stützpunkten in Ägypten aus immer neue Überfälle im Grenzgebiet verübt.



Zum Vormarsch bereit.

Vor dem italienischen Lager formieren sich die Kolonnen. Neben den Lastwagen stehen die Fahrer bereit, jeden Augenblick die Motoren anzulassen. Neben der langen Wagenschlange warten die arabischen Truppen in Ruhelage auf das Signal zum Ausbruch.

Zweiter Bericht
von unserem
erstatte
in Nordafrika
Wolfgang
Weber



An der Spitze: die Verfolgleri.

Die Kraftschützen der Elite-Einheiten der italienischen Armee mit ihrem charakteristischen Federbusch bilden die Vorhut. Ihre Aufgabe ist es, den Vormarsch der Truppen zu sichern.



Der große Marsch durch die Wüste

In geöffneter Ordnung...
... marschieren links und rechts von der langen Lastwagenkolonne die Reihen der Infanterie, von italienischen gepanzerten Autos die Geschütze zur Sicherung gegen plötzlich auftauchende feindliche Panzer. Die leichteren Geschütze in der Mitte der Formation. Motorisierte Verfolgleri halten ständig die Verbindung zwischen



Ein Zwischenfall auf dem Vormarsch.
Ein Flieger wirft eine Meldung ab. Feindliche Tanks! Lagebesprechung im Divisionsstab. Ein Gegenangriff wird befohlen... Detonationen! Das Fernrohr zeigt die Panzer kampfunfähig in einem Minenfeld.



Am Ziel! Blitzschnell verlassen die Soldaten ihre Wagen. Schnellfeuerwaffen, Pat- und Platzgeschütze werden heruntergeholt und in Stellung gebracht. Jeden Augenblick kann ein neuer Lantangriff erfolgen, oder es können Bombenflugzeuge am Himmel erscheinen.



Sidi K. ist vom Feind geräumt!
Einfam liegen ausgebrannte Lastwagen und Häuser — die Spuren des feindlichen Überfalls, der mit gewaltiger Uebermacht gegen den Vorposten geführt wurde. Wie überall, haben sich auch hier die Engländer nicht zum Kampf gestellt, sondern sich zurückgezogen.



Die Meldung von der Befehung des Stützpunktes wird sofort durch Funk ins Hauptquartier gegeben.

Ein Schritt zu weit

Roman einer Irrfahrt von **Fred Andreas**

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Stella und Rügglig gingen zu dem nächsten Grabtempel hinüber, der weniger groß und schon ziemlich verfallen war. Auf seinen Trümmern weidete ein junger chinesischer Hirt seine Ziegen. Dann kehrten sie zum Haupttempel zurück.

Es war inzwischen Mittag geworden. Die Sonne stand hoch und wärmte angenehm, ohne die Haut zu verbrennen. Auf der Fliesenterrasse vor dem Eingang hatte der Mandschu schon alles vorbereitet; die belegten Brote waren ausgepackt, der Rotwein, das Obst, die Bestecke. Nur mit der Thermosflasche, die den Mokka enthielt, hatte der Wächter nichts anfangen können; sie lag zwischen den Gläsern und Tassen wie etwas, das versehentlich dazugeraten ist.

Rügglig gab dem Mann einen Dollar und ein paar Brote und bat ihn, sie allein zu lassen. Der Wächter, selig über Geld und Essen, dankte überschwinglich und verschwand, um auf den Wagen aufzupassen. Endlich machten Stella und Rügglig es sich bequem und frühstückten.

„So gut hat es mir noch nie geschmeckt“, sagte Stella, während sie ein hartes Ei aufklopfte. „Man sollte immer im Freien essen, wenn man auf dem Lande ist.“

„Sie haben ja noch gar nicht angefangen“, lachte Rügglig, „und es schmeckt Ihnen schon?“

„Das weiß man doch vorher“, sagte Stella und biß herzhafte in das weiße Brot.

Es wurde ein wunderbares Mahl, von den Delfardinen bis zum schwarzen Kaffee. Zum Schluß aßen sie noch zusammen die saftströmende Apfelsine, die übriggeblieben war, dann küßten sie sich faul und zufrieden.

„Kann ich schlafen?“ fragte Stella.

„Natürlich. Soll ich Ihnen ein Wiegenlied singen?“

„Bitte nicht. Ich habe Sie noch nicht singen hören.“

„Dann werde ich wenigstens Ihren Schlaf bewachen, Stella.“

Er machte ihr aus der einen Hälfte seiner Decke ein Polster für ihren Kopf zurecht, dann brannte er sich eine Zigarette an, die er mit der linken Hand faßte; die rechte brauchte er, um Stellas kleine Hand zu halten, die sie ihm willig überließ, als sie sich ausgestreckt hatte.

Bernhard Rügglig verfiel in Träumerei. Er sah sich, an dieser Stelle, mit Olga, seiner Frau... Damals... Hier hatten sie gegessen, an einem schönen Frühlingstag vor vielen Jahren, nein, so sehr viele Jahre waren es nicht, fünf vielleicht. Es erschien ihm aber wie eine Ewigkeit. Sonderbar, daß sich eine Stimmung so wiederholen konnte, er hatte wirklich nicht daran gedacht, als er Stella aufforderte. Die Frau, die er damals geliebt hatte, mit der er in einer der kurzen Zeitpannen, die er ihr widmen konnte, hier gewesen war, lebte nicht mehr. Was war von ihr geblieben außer einer wehmütigen Erinnerung? Was blieb überhaupt von Liebe, in diesem kurzen Leben? Mußte man nicht das Glück, das sich bot, mit beiden Händen greifen?

Er betrachtete Stella lange, wie sie da lag. Er hatte sie vom ersten Tag an geliebt, er liebte ihren schlanken Körper, die Art, wie sie den Kopf trug, das schwere goldblonde Haar im Nacken, die Locken an den Schläfen... Er liebte ihre stille, kindliche Art, ihren Gang, ihre Stimme, ihre Augen, sogar den Kummer, der so oft ihr zartes Gesicht umwölkte. Den Kummer, der einem anderen galt.

Erst neulich, auf der Mauer, hatte sich das geändert. Seit damals spürte er, daß sie sein Gefühl zu erwidern begann, daß der Lote bald aufhören werde, zwischen ihnen zu stehen. Er glaubte ihr nicht, als sie leugnete, es war nicht echt gewesen. Seine eigenen Bedenken, seine entsagungsvollen Vorsätze hatte er schon vor dem Mauer-spaziergang verschleudert.

Er hatte auch gleich gehandelt. Gestern Abend hatte er nicht nur das Auto gekauft, sondern auch das Haus an der roten Mauer der Verbotenen Stadt, das Haus mit den vier Höfen. Lange hatten sich die Verhandlungen hingeschleppt, weil er nicht sicher gewesen war.

Gestern hatte er es gekauft. Er wollte mit Stella darin wohnen. Es lohnte sich, in fernen Steppen und fremden Städten sich auf die Heimkehr zu freuen, wenn Stella wartete. Er konnte sie sich in dem Haus gut vorstellen; sie würde schnell das bißchen Chinesisch lernen, das sie für die Dienerschaft brauchte.

„Es ist so schön hier“, sagte Stella plötzlich, mit geschlossenen Augen und einem Lächeln, als habe sie seine Gedanken erraten.

Ohne ihre Hand loszulassen, beugte Bernhard Rügglig sich über sie und küßte sie behutsam auf den Mund. Stella wehrte sich nicht, sie sagte nur ganz leise: „Oh, nicht...“

„Ich hab' dich lieb, Stella...“

Er fühlte, wie ihre kleine Hand zuckte. Dann hob sie die Arme und küßte ihn wieder. Sie richtete sich auf, und er hielt sie fest umschlungen. So saßen sie lange und sahen einander in die Augen. Stella spürte keine Scham, keine Verlegenheit; hier war der Mann, der sie liebte, dem zu gehören sie sich wünschte. Es war freilich alles anders als damals mit Werner, nicht jenes leidenschaftliche Verlangen, nicht jene Heiterkeit... Aber das lag eben daran, daß es so früh war, viel zu früh! Mit der Zeit mußte die Bedrückung schwinden, das Gewissen reiner und leichter werden.

Sie erschrak, als sie daran dachte, wie sehr sie sich in den letzten Tagen geändert hatte. Noch nach dem Spaziergang auf der Mauer war sie fest entschlossen gewesen, gleich nach Fräulein Clements Ankunft abzureisen. Und nun hatte sich das gewandelt, sie hatte nachgegeben, sie konnte einfach nicht mehr so wollen, wie sie vorher gewollt hatte. Man lebt nur einmal, dachte sie zitternd, man muß auch Pflicht und Mitleid einmal vergessen, warum also nicht jetzt schon? Für Werner machte es keinen Unterschied mehr, für ihr Glück den allergrößten.

„Bleib bei mir, Stella“, sagte Rügglig jetzt. „Ich habe gestern das Haus gekauft.“

Ueberrascht und auch ein wenig erschreckt schrie sie auf.

Er erzählte alles, genau und mit vielen Einzelheiten. Wie er schon wochenlang halb entschlossen gewesen sei, wie er schon im voraus Tapeten, Möbel und Möbelfstoffe, Rissen und Vorhänge gekauft und in seinem Wohnzimmer gelagert habe und sich doch nicht habe entschließen können, den Vertrag über das Haus zu unterschreiben — bis gestern. Erst als er die Gewißheit zu haben glaubte, daß Stella ihn wiederliebte, erst da hatte er seinen Namen auf das Papier gesetzt und den Preis bezahlt.

„Und nun gehört es mir... dir... uns“, schloß er. Stella dachte an das große Haus und sah sich im Geiste darin, sich und Bernhard Rügglig.

„Was soll ich dazu sagen?“ meinte sie. „Du hättest es nicht tun sollen... Wenigstens nicht mit dem Gedanken an mich.“

„Ich wollte dich gewiß zu nichts zwingen, Stella“, lenkte er ein. „Ich dachte nur... Natürlich hängt jetzt alles von dir ab.“

Der Mandschu kam zurück und packte die Reste der Mahlzeit ein, ganz sicher, daß Rügglig ihm alles schenken werde. Aber Rügglig vergaß es und mußte erst von Stella daran erinnert werden.

Eine Viertelstunde später traten sie die Rückfahrt an. Nichts geschah, keine Banditen zeigten sich. Stella und Rügglig sprachen unbefangen miteinander.

Als sie in das Hotel zurückkamen, war ein Telegramm für Rügglig da. Er riß es auf, las es und zerknüllte es wütend.

„Hast du schlechte Nachrichten?“ fragte Stella, als sie im Büro waren.

„Nein.“

„Mußt du verreisen?“

„Ja, nach Schanghai...“

Er zeigte ihr das Telegramm, das von einem großen amerikanischen Zeitungskonzern kam. Die Herren wünschten Stimmungsbilder aus Schanghai, die Reise wurde besonders vergütet, aber der Auftrag war eilig.

„Natürlich mußt du fahren“, sagte Stella.

„Ja, ich glaube, ich muß wohl“, entgegnete Rügglig.

„Dauert es lange?“

„Eine Woche, wenn ich mich sehr beeile. Zwei Tage hin, zwei Tage zurück und drei Tage für Schanghai. Ich habe zum Glück gute Verbindungen und brauche nicht lange in Vorzimmern herumzusitzen.“

„Eine Woche ist ja nicht lange“, tröstete Stella sich und ihn.

„Natürlich“, sagte er, „aber gerade jetzt...“ Stella ging zum Portier hinunter und bestellte die Fahrkarte für den Expres. Der Zug ging in zwei Stunden.

Als sie wieder hinaufkam, nahm Rügglig sie noch einmal in die Arme und küßte sie. „Wie wunderbar das ist“, sagte er, „daß du jetzt da bist, wenn ich zurückkomme!“

XXIV.

Der japanische Frachter, auf dem Werner Findberg in Rabaul Zuflucht gefunden hatte, hatte es nicht eilig. Er hummelte von einer Südseeinsel zur anderen, kein Atoll war ihm zu klein, um nicht wenigstens für zwei Tage davor zu ankern.

Findberg war auf dem Frachter am vierten Tag entdeckt worden, als ihn der Hunger aus seinem Versteck, dem Rettungsboot, getrieben hatte. Der Kapitän gab sich höflich, als er die Geschichte von der Flucht aus dem Interniertenlager gehört hatte, aber er verpflichtete sich zu nichts. Er ließ sich nur bewegen, Findberg bis auf weiteres als blinden Passagier zu dulden und so zu tun, als habe er von seiner Anwesenheit nichts erfahren.

Als Passagier konnte Findberg nicht reisen, da er weder Paß noch Geld besaß. Ebenfalls wenig konnte er ohne Seefahrtsbuch unter die Mannschaft eingereiht werden. So blieb nur übrig, daß er sich in der Küche oder an Deck nützlich machte und nachts heimlich zu den Japanern ins Logis kroch, wo sich eine freie Koje fand.

Glücklicherweise waren es meist keine wirklichen Häfen, die das Schiff anließ, sondern kleine Plantageninseln, die nur eine flache, für Seeschiffe ungeeignete Lagune hatten, so daß der Dampfer weit draußen ankern mußte. Aber manchmal kamen britische Beamte an Bord, um eine Zoll- oder Ladefrage an Ort und Stelle zu besprechen, und das waren die Stunden, in denen Findbergs Nerven etwas auszuhalten hatten.

Aus der Mannschaft wurde er nicht recht klug, und er wußte nie, ob die Leute auf seiner Seite waren oder nicht. Sie zeigten sich freundlich, höflich, lächelnd, aber selbst die, mit denen er sich englisch unterhalten konnte, ließen ihn nicht erkennen, wie sie gegen ihn gesinnt waren. Aber sie enttäuschten ihn nie. Nie verriet ihn einer, nie machte einer in Rausch Andeutungen, durch die sich ein englischer Beamter bemüßigt gefühlt hätte, an Bord des Schiffes nachzusehen.

Endlich, nach Wochen, wurden die Marianen und Karolinen erreicht, die japanisches Mandatsgebiet sind. Hier durfte Findberg zum erstenmal an Land gehen. Er kam durch ein paar Andenken, die er den Japanern kunstfertig herstellte, zu etwas Geld und telegraphierte an die Konsulate in Schanghai und Tientsin. Aber die Antwort lautete beide Male: Stella Findberg sei unbekannt und nicht gemeldet. Er glaubte jetzt nicht mehr, daß sie noch in China war und auf ihn wartete. Gewiß war sie längst heimgefahren.

Er telegraphierte an den Direktor seiner Bank in Batavia, mit dem er befreundet war, ließ sein Scheckbuch sperren und bestellte sich Geld nach Yokohama.


Noch war er nicht dort, noch sollten zehn Tage vergehen. Zehn Tage, in denen das Schiff von den Engländern durchsucht werden konnte. Findberg begann die Tropen zu hassen und jede einzelne Insel zu verfluchen. Eine Insel war für ihn nur noch ein Ort, der das Schiff aufhielt. Für den Zauber der Landschaft hatte er keinen Sinn mehr. Es war ihm gleichgültig, wieviel Palmen da standen und wie bunt die Lagune war.


„Glauben Sie wirklich, Herr Findberg“, fragte ihn der Kapitän an einem der letzten Reisetage, „daß Sie Ihr Geld in Yokohama bekommen? Sie haben ja keinen Ausweis...“



Hüfaren. Rgt.
v. Belling
- No 8 -
1760

Damals war noch der Tabak für den Soldaten eine kostbare, doch mitunter wenig erfreuliche Seltenheit. Heute aber ist es gerade umgekehrt: Er bekommt seine Zigarette überall in unverändert reiner Orientqualität und ausserdem zu leicht erschwinglichem Preise.

Unsere jetzige Hauptmarke GÜLDENRING mit  Mundstück wird allen Wünschen gerecht, die ein Raucher an eine Zigarette zu stellen pflegt. Denn sie enthält eine ausgezeichnete Orient-

mischung, sie hat ein  Mundstück, das unsichtbar aber wirksam ist, also die Vorzüge von Zigaretten mit und ohne Mundstück miteinander vereinigt und kostet dabei nur 4 Pfennig.

Haus Pönerburg

plötzlich
der Gabe
gegangen.
„Entf
tennen ni
Der B
Ein Land
„Ja. I
Ich war
lebrigens
sich zieml
Er fra
Sat Herr
Da di
Ditto, sich
er zu Fir
Nach
Doktor b
ebenso tie
Speisefaa

Langs
oft benut
den halle
„Pilotenz
Sein
Raum, en
Zigarette
und doch
Schreibtis
nem Not

berf
lang
ein
stand er
einen ste
Der
an. Wa
seinen P
seinen a
„Das
Der a
mal, dan
Ihnen g
Sie, bitt
„Mer
setzte: M
man lād
Besitzers
„Das
Neue.
Meinen
„Mit
Betonun
ich kann
„Oh,
„Sch
sammen.
Plöy
Kombin
„Er
Darf ich
„Ich
Eber
Stodes
er sager
Nach
Schritte
„Mer
Türrah
Sessel.
„Her
Er
zustreife
die sein
„Wi
blid, G
Sie hie
„Wend

plötzlich stockte er und ließ den Bissen, den er schon auf der Gabel hatte, wieder sinken. Ein Herr war vorbeigegangen.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor“, sagte er, „Sie kennen nicht zufällig den Herrn, der sich da gerade setzt?“
Der Zahnarzt schaute sich um. „Nein, leider nicht. Ein Landsmann?“

„Ja. Aber einer, den wir alle für tot gehalten haben. Ich war mit ihm und seiner Frau auf der ‚Holstein‘. Uebrigens ist es möglich, daß ich mich irre. Er mußte sich ziemlich verändert haben, wenn er es ist...“

Er fragte den Kellner und hörte, daß der Herr in der Tat Herr Findberg sei und hier im Hause wohne. Da die Mahlzeit sich ihrem Ende näherte, beschloß Otto, sich von seinem Borgefetzten zu verabschieden, ehe er zu Findberg ging.

Nach zehn Minuten war es so weit. Er brachte den Doktor bis in die Halle, verbeugte sich mehrere Male ebenso tief, wie es der Japaner tat, und ging in den Speisesaal zurück.

„Herr Findberg?“ sagte Otto und streckte ihm die Hand hin.

„Herr Otto! Wo kommen Sie her?“

Er freute reichte Findberg ihm die Hand und zog ihn an den Tisch.

„Aus Peking“, sagte Peter Otto zaghaft.

„Sie haben nichts von meiner Frau gehört, nein? Sie soll im September in China gewesen sein. Aber in Schanghai und Tientsin wußten sie nichts von ihr, sie ist bestimmt schon in Deutschland. Ich bekomme keine Antwort auf mein Telegramm, sie muß woanders sein, bei Verwandten...“

Otto war die ganze Zeit unruhig auf seinem Stuhl hin und hergerückt.

„Herr Findberg“, sagte er düster, „heute ist Donnerstag... Ich habe am Montag mit vielen Herren von der ‚Holstein‘ und Ihrer Gattin zu Abend gegessen... Im Hotel Wagons-Lits in Peking...“

„Was?“

„Ja. Sie ist in Peking.“

„Und das sagen Sie mir erst jetzt? Ich muß gleich anrufen...“

Er machte schon Miene aufzustehen, aber Otto hielt ihn zurück.

„Bitte nicht, Herr Findberg...“

„Aber warum nicht, wenn sie doch da ist? Oder ist sie inzwischen abgereist?“

„Nein, sie dürfte noch da sein. Ja, sie sagte, sie bleibe vorläufig in Peking. Aber Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Findberg... Wir alle haben Ihrer Gattin das Beileid ausgesprochen. Sie gelten nämlich für tot. Ihre Gattin hat eine amtliche Nachricht, daß Sie bei einem Fluchtversuch aus dem Lager von Rabaul erschossen worden sind. Wir wußten es schon in Manila, es stand sogar in der Zeitung.“

(10. Fortsetzung folgt.)

Männer, dem Himmel verfallen...

Der erste Start – die letzte Probe

KARL BARTZ erzählt von deutschen Einfliegern

Die letzte Fortsetzung schloß:

Langsam ging Eberhardt die Treppe hinauf, die er so oft benutzt hatte. Klak, klak, tappte sein Stock durch den hallenden Gang. Da war die Tür mit der Aufschrift „Pilotenzimmer“, und Eberhardt trat ein.

Sein Blick umfaßte mit einem Schlage den ganzen Raum, er roch wie immer nach einem Gemisch von Zigarettenrauch, Öl und Seife. Alles war wie einst, und doch – es hatte sich viel geändert. Vor seinem Schreibtisch saß ein Fremder und blickte erstaunt von seinem Notizbuch auf, in das er Eintragungen gemacht hatte.

Eberhardt kniff die Augen zusammen. Während der langen Genesungszeit hatte er sich oft ausgemalt, ein Fremder habe seinen Platz eingenommen. Jetzt stand er der Wahrheit gegenüber, und er empfand dabei einen stechenden Schmerz in der Brust.

Der neue Einflieger sah den Unbekannten erstaunt an. Was wollte der Fremde hier? Eberhardt, der seinen Blick bemerkt hatte, wies mit dem Stock auf seinen alten Schreibtisch:

„Das war mein Platz.“

Der andere sprang auf. „Entschuldigen Sie tausendmal, dann sind Sie Herr Eberhardt. Es wird viel von Ihnen gesprochen. Mein Name ist Remig. Nehmen Sie, bitte, Platz“, und er schob ihm einen Sessel hin.

„Merkwürdig“, dachte Eberhardt, als er sich niedersetzte: Mein Platz ist doch drüben am Schreibtisch, aber man läßt mich nicht ein, und ich habe das Recht des Besitzers verloren.“

„Das ist aber schön, daß Sie uns besuchen“, rief der Neue. „Ich freue mich, daß alles so gut verlaufen ist. Meinen herzlichsten Glückwunsch.“

„Mit einer kleinen Ausnahme“, sagte Eberhardt ohne Betonung, „mit einer, wie gesagt, kleinen Ausnahme: ich kann nie mehr fliegen.“

„Oh, das ist allerdings...“

„Schmerzlich.“ Eberhardt preßte die Lippen zusammen.

Plötzlich sah er sich um, am Ständer fehlte eine Kombination: „Kranzler ist in der Luft?“

„Er macht einen Kontrollflug. Er muß gleich kommen. Darf ich Ihnen etwas anbieten?“

„Ich danke sehr.“

Eberhardt stützte beide Hände auf die Krücke seines Stodes und sah vor sich hin. Er wußte nicht mehr, was er sagen sollte.

Nach einer Weile hob er den Kopf. Draußen wurden Schritte laut, er kannte diese Schritte. Kranzler kam.

„Remig, Ihre Maschine wartet“, rief er noch im Türrahmen, dann fiel sein Blick auf die Gestalt im Sessel.

„Herrgott, Eberhardt!“

Er nahm sich nicht Zeit, die dicken Handschuhe abzuziehen, sondern nahm die Hand Eberhardts zwischen die seinen und zerdrückte sie fast.

„Wie mich das aber freut, wie mich das freut. Augenblick, Eberhardt, ich rufe Wendt. Er muß wissen, daß Sie hier sind.“ Er nahm den Apparat zur Hand: „Wendt kommt sofort.“

Dann nahm Kranzler, ohne ein Wort zu verlieren, Eberhardt am Arm und führte ihn zum Sessel vor dem Schreibtisch. Dort mußte er sich niedersetzen, und Kranzler nahm ihm gegenüber Platz.

„Wie einst“, sagte er und lächelte seinen alten Kameraden an.

Welch ein gutes Lächeln der Junge hat, dachte Eberhardt und nahm Kranzlers Zigarette.

Auch Wendt konnte seine große Freude nicht verbergen, und Eberhardt verlor etwas von der Traurigkeit, dann erzählte er.

„Mit der Fliegerei ist es vorbei“, schloß er. Kranzler und Wendt rauchten schweigend, sie wagten nicht, sich anzusehen oder etwas zu sagen.

Abschied für immer

„Ich bin gekommen“, fuhr Eberhardt langsamer fort, „um noch einmal zu fliegen...“

Die beiden Flieger verstanden ihn sofort. Wie groß mußte seine Sehnsucht sein...

„Aber gern, lieber Eberhardt, ich lasse sofort eine Maschine anwärmen.“

„Nicht nötig“, widersprach Kranzler. „Ich mache noch einen Kontrollflug, der Motor läuft schon seit einer halben Stunde, es wird bald soweit sein.“

Dann kam die Meldung des Startmeisters, die Maschine sei warm.

„Ziehen Sie eine dicke Kombination an.“

Eberhardts Blick wanderte über den Ständer. Dort hing noch immer, stellenweise weißgeschürft, seine alte Jace, die er schon im Weltkrieg getragen hatte. Lange war es her.

Er zog seinen Mantel aus und hinkte zu seiner Jace. „Diese ziehe ich an.“ Kranzler wollte wohlgemeinte Einwände wegen der Kälte machen, aber eine innere Stimme befahl ihm zu schweigen.

Auch Wendt zog eine Kombination an, und als er Eberhardts fragende Augen bemerkte, sagte er: „Wir fliegen zu dreien, wir waren so oft zusammen... früher...“ seine Stimme erlosch.

Eberhardt in der Mitte gingen die Einflieger zum Startwagen, der sie zwischen den Hallen zum Abstellplatz brachte.

Eberhardt ging langsam, er mußte sich dabei auf seinen Stock stützen. Es war kalt, aber er merkte es nicht. Wendt legte ihm den Fallschirm um, und von beiden Einfliegern unterstützt, ließ sich Eberhardt auf dem zweiten Sitz der Maschine nieder. Kranzler nahm links und Wendt hinter ihm Platz. Als er Eberhardt anschnallen wollte, wehrte dieser ab und band sich selbst fest.

Laut aufbrausend rief die Stimme des Motors, es klang wie dumpfer Orgelton. Eberhardt sog tief die Luft ein, sie roch nach Metall, Öl und etwas Benzin.

Jetzt probte Kranzler die Ruder aus, jetzt heulten die Motoren auf und sangen ihr stärkstes Lied. Es brach plötzlich ab und verwandelte sich in unzufriedenes Stammeln. Dann winkte Kranzler mit der Hand und

die Maschine begann zu rollen. Eberhardt warf einen Blick nach rechts, dort lehnte einsam und dunkel an einem roten Feuerlöscher – sein Stock.

Im Steigflug stürzte die Maschine der Sonne entgegen, dann lag sie waagrecht wie ein Boot auf stiller See, und der Propeller pfiff.

Kranzler legte das Flugzeug in eine Steilkurve. Unwillkürlich suchte Eberhardt mit den Füßen die Steuerung, aber er preßte plötzlich die Lippen zusammen, denn die Steuerung gehorchte nicht mehr ihm, sondern dem anderen dort. Er war nicht mehr, wie einst, eins mit der Maschine.

Kranzler machte mit der Rechten die Andeutung einer Rolle, und Eberhardt nickte. Als sie in großer Höhe waren, und der Einflieger mit dem Daumen nach unten zeigte, behahte Eberhardt fast gierig.

Singend schoß die Maschine der Erde entgegen. Die Lippen zusammengepreßt und die Augen starr auf die stürmisch entgegenraufende Erde gerichtet, empfand Eberhardt die wunderbar erregende immer neue Schönheit des Sturzfluges. Als die Maschine aufheulend die Steilbahn verließ, genoß Eberhardt den starken Druck, der ihn in den Sitz preßte und fast willenlos machte.

Dann glitt das Flugzeug pfeifend über die graugrünen Wälder. Eberhardt kannte jede Lichtung und jede Schneise. Wie oft, unzählige Male, hatte er diese unermessliche Fläche überflogen.

Lange und immer wieder, mit jedem Herzschlag nahm Eberhardt Abschied von dem Himmel. Als die Sonne unterging, suchte Kranzler noch einmal große Höhen auf und schoß im senkrechten Sturzflug nach unten. Dann war es aus.

Wieder hinkte Eberhardt, auf seinen Stock gestützt, dem Pilotenzimmer zu. Seine Kameraden warteten draußen, sie empfanden, daß man ihn allein lassen müsse.

Das Zimmer war leer. Eberhardt schaltete das Licht ein, zog langsam die alte Jace aus und hing sie an ihren Platz. Dann wandte er sich um und setzte sich vor seinen alten Schreibtisch. Ein Marienkäfer, der in der Wärme des Zimmers überwinterte, kroch emsig eine Bleistiftschale entlang. Dort war sein Tintenfaß, drüben an der Wand hing eine alte Streckkarte, und seitwärts auf dem Tisch lag jene Tafel, das Beobachtungsbrett mit dem an der Kette hängenden Bleistift. Tausendmal hatte er dieses Brett auf dem rechten Oberschenkel festgebunden.

Er öffnete eine Tür des Schreibtisches, zog ein schmales Album hervor und schlug es auf. Verblichene Bilder – verblichene Seiten. Da stand er, ein junger vollstättiger Bursche, kaum achtzehn Jahre alt, vor seiner Maschine, später als Offizier mit Beduinen in der arabischen Wüste. Dort das Bild, dessen Ecken schon unendlich wurden, zeigte ihn in einer Parade in Frankreich. Das war einmal. Allzuviel Erinnerungen stiegen aus dem schmalen Buche, er klappte es zu.

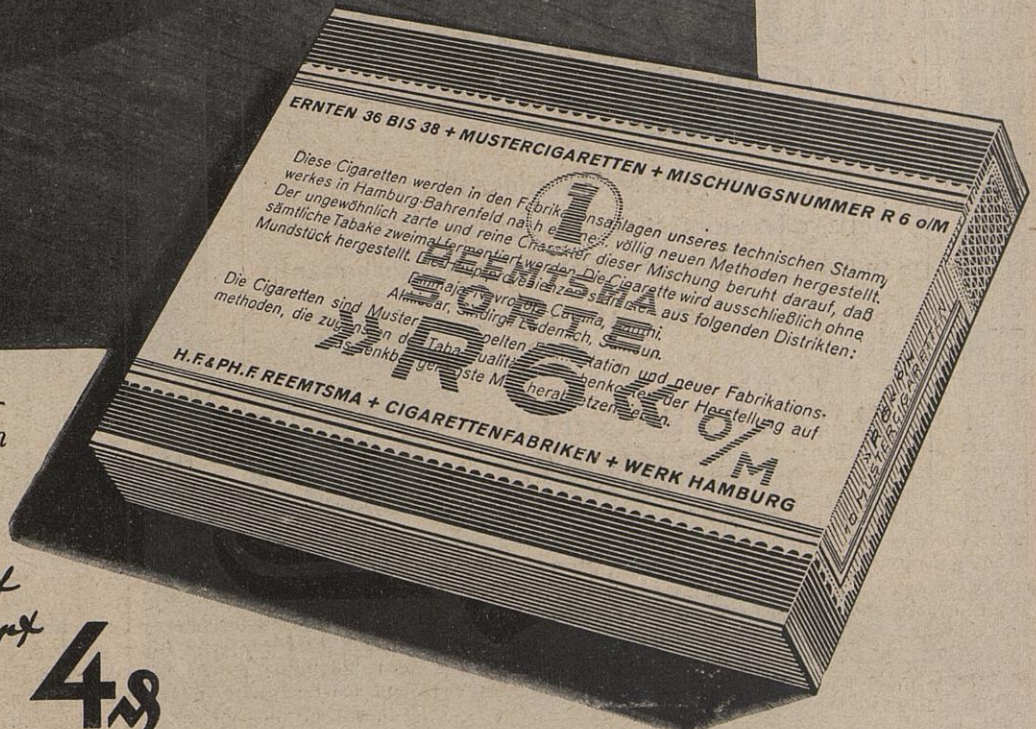
Dann ging er. Draußen in der Vorhalle warteten Kranzler und Wendt. Als sie in seinen Augen lasen, schwiegen sie.

Er hatte Abschied genommen. Das Album unter dem Arm und die alte Jace in der Hand, ging er auf seinen Wagen zu und sie folgten ihm wortlos.

Tabakkultur



Die außerordentliche Sorgfalt, mit der die kostbaren Tabakblätter im Orient gepflegt werden, kommt am deutlichsten im Aufbau der Basma-Ballen zum Ausdruck.



*Doppelt
fermentiert*
48

Nr. 23
 derjaden,
 i sie von
 aus Nase
 0 Meter
 is Fahr-
 est, mit
 Kumpf
 n ließen
 n Drags-
 plöglich
 floß an
 Schnee.
 verfehen,
 r Start,
 ief den
 genug,
 ben, ein
 e breite
 Schlucht
 erst sah
 hre sei-
 be des
 de des
 haben
 inischer
 vollen
 ber den
 angeleg-
 n beim
 ie aus
 ftedte
 jeder,
 machte
 ir fan-
 moz es
 er.
 eferve-
 n Del-
 . Sie
 aschine
 lang-
 Läden
 mühen
 schien
 Wendt
 hölzer
 nach
 f.
 üdten
 iloten
 d auf
 as sie
 mnen.
 aubte
 wun-
 lünde
 etten
 ndlich
 eres-
 Regel
 stäu-
 ffene
 hun-
 liche
 open-
 ltige
 mit
 Der
 ver-
 fand
 efen
 eite,
 ieß-
 non
 ih
 nen,
 ohne
 eine
 bel-
 auf
 iacht,



KUPFERBERG GOLD

ist FEINHERB, das heißt weder süß, noch betont herb, also wahrscheinlich gerade nach Ihrem Geschmack. - Sie werden viel Freude daran haben!

Ladenpreis: 1/1 Fl. 4.50 + RM 1.- Kgszuschl.

CHR·ADI·
KUPFERBERG & CO.

Mainz



NETTELHORST · Fot. E. Bauer, Karlsruhe

R.A.STEMMLE erzählt Theater- und Film-Anekdoten



Der verpflanzte Othello

Paul Wegener gastierte vor dem Weltkrieg in Konstantinopel. Dort sollte vor dem Sultan Abdul Hamid in einer Festschauspielung „Othello“ gegeben werden. Der Sultan aber wollte vorher das Stück lesen. Es gefiel ihm großartig. Nur — so sagte er — darf dieser Mohr nicht auf die Insel Cypern! Was hat er auf Cypern zu suchen? Cypern gehört mir! Und so wurde Shakespeare auf Wunsch des mohammedanischen Herrschers leicht umgedichtet. Othello spielte auf — Helgoland.

Die Adresse

Willy Fritsch war in Frankfurt am Main. Dort war die Premiere eines Films, in dem er mit spielte, und er sollte sich den Frankfurtern einmal persönlich vorstellen.

Am Nachmittag machte er einige Einkäufe. Eine kleine, blonde, sehr hübsche Verkäuferin bediente ihn. Willy Fritsch nannte sein Hotel.

Kann mir das alles bis zum Abend dorthin geschickt werden?

Gewiß, Herr Fritsch! — knigte das Fräulein.

Danke schön. Vergessen Sie nicht die Adresse.

Nein — hauchte das blonde Fräulein und erröte. Willy Fritsch schenkte ihr sein beglückendstes Lächeln, und am Abend waren alle Sachen pünktlich im Hotel. Auf den Paketen oben lag die Adresse der hübschen Verkäuferin.

Schlagfertig

Da die „Stars“ jetzt wieder, wie zu ihren Anfängerzeiten, mit Straßenbahn, Untergrund und Stadtbahn fahren, kommen sie auch wieder mit ihrem Publikum näher zusammen. Das ist für beide Teile sehr erfreulich. Man lernt sich besser kennen.

Jupp Hussels fährt nach einem Fußballwettkampf vom Olympia-Stadion mit der Untergrund ins Theater und gerät in ein Rudel echter Berliner Jungen. Er wird erkannt und sofort beginnt ein Wortwechsel, eine lustige, gegenseitige Anpöbelelei voll herzlicher Freundschaft und gemütvoller Ausdrücke und Wortwendungen, wie sie eben nur Berliner erfinden können. Eine Weile hält Hussels tapfer mit, aber dann muß er vor den Einfällen und dem Witz der zahlreichen Uebermacht die Waffen strecken. Als er im wahrsten Sinne des Wortes in die Ecke gedrückt worden ist, und ihm keine Entgegnung mehr einfällt, sagt einer der Jungen gönnerhaft:

Also Jupp, wir geben dir jetzt fünf Minuten Zeit, aber dann erwarten wir von dir eine schlagfertige Antwort.

In Kostüm und Maske

Unser Standquartier bei den Außenaufnahmen zu dem Film „Reisende Jugend“ war Stralsund. Jeden Morgen, ehe das Schulschiff mit uns in den Greifswalder Bodden hinausfuhr, wurde auf der Veranda des Hotels am Markt gemeinsam gefrühstückt, und die Stralsunder Jugend blieb auf dem Schulweg bei uns stehen, kletterte an der Balustrade hinauf und sah zu.

Heinrich George (der unvergessene Schuldirektor Brodersen, genannt „der Käptn“) sah mit Hertha Thiele, Marieluise Claudius und Sabine Peters am Tisch. Da zeigte eines der Schulfrauen auf die bereits geschminkten Schauspielerinnen und sagte im Stralsunder Platt:

Do kiekt mol, die haben sie angemolt.

Und ein kleiner Junge zeigte auf Heinrich George und meinte:

Und den, den haben sie ausgestoppt.

Ganz bekannter Name

Professor Carl Froelich sitzt beim Abendbrot im Vorgarten eines Restaurants am Kurfürstendamm und wird von einem affektiert wirkenden jungen Schauspieler mir nichts dir nichts angesprochen:

Abend, Herr Professor.

Guten Abend.

Na? Sie besinnen sich wohl gar nicht auf mich?

Im Augenblick... es tut mir leid.

Mein Name ist Müller.

Und jetzt sagt der Professor höflich und respektvoll:

Ach ja, natürlich. Den Namen hab ich schon oft gehört. Nur Ihr Gesicht kommt mir so unbekannt vor.

Zauberei

Durch Zufall trafen sich in Wien Helmut Schreiber von der Produktionsdirektion der Bavaria-Filmgesellschaft, Marvelli und Alois Raffner, die drei bekanntesten und berühmtesten Zauberkünstler. Helmut Schreiber ist nicht nur ein Filmmann, sondern auch der Präsident des Magischen Zirkels von Deutschland. Marvelli wurde vor zwei Jahren auf dem Internationalen Zauberverkongress in Frankfurt a. M. mit der höchsten Auszeichnung bedacht, und Alois Raffner ist

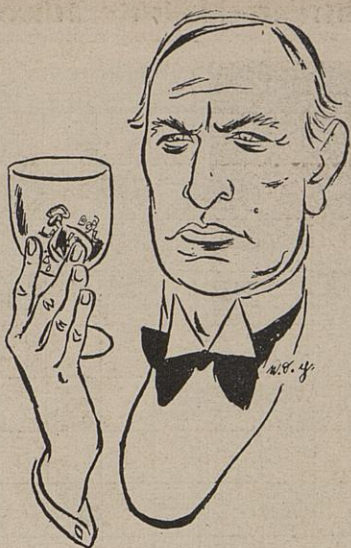
der Dir
sehen gi
Also
Schauspi
jeder von
Kunst.
sechsfach
Zigarette
den Mu
Nähade
heraus
und bald
lich „w
scheiden
Zum
etwas C
schlossen
vorherig
bereitung
A n t
wurde i
ein Han
Hammer
ber löste

der Direktor der größten Zauberschau, die es gegenwärtig zu sehen gibt.

Also diese drei Magier saßen in der Hotelhalle beisammen, Schauspieler und Schauspielerinnen kamen hinzu, und bald gab jeder von den drei Meistern in dem kleinen Kreis Proben seiner Kunst. Zahlen wurden erraten, ein Ring verschwand aus einem sechsfach verschürzten Paket und tauchte in einer wildfremden Zigarettenbox wieder auf, Marvelli nahm fünfzig Nähnadeln in den Mund, steckte fünf Meter Garn dazu und zog die fünfzig Nähnadeln auf diesem Garn aufgefädelt wieder aus seinem Mund heraus. Die drei überboten sich gegenseitig. Der ganze Abend und bald auch die ganze Nacht waren „verzaubert“. Es war wirklich „wunderbar“. Das Publikum jubelte und verlangte unerschanden immer neue Kunststücke, immer größere Spitzenleistungen.

Zum Abschluß geschah darum etwas noch nie Dagewesenes, etwas Einzigartiges: die drei berühmtesten Zauberkünstler entschlossen sich, zusammen ein Zauberkunststück auszuführen — ohne vorherige Besprechung, ohne präparierte Apparate und ohne Vorbereitung. Helmut Schreiber entlieh sich eine Taschenuhr.

Anton Pointner gab seine bereitwilligst her. Die Uhr wurde in eine Serviette gewickelt und in einen Sektflüßler gelegt, ein Hammer wurde geholt, und Marvelli zerstampfte mit dem Hammerstiel die Uhr. Man hörte sie zerpfüttern. Helmut Schreiber löste Marvelli mit Stampfen ab, bis der forderte:



Anton Pointner.
Zeichnungen: E. O. Plauen

Jetzt ich wieder!

Und dann zerstampfte Marvelli die Uhr in der Serviette weiter, bis schließlich Alois Raffner an die Reihe kam. Der nahm die Serviette und schüttete die zermalnte Uhr in ein leeres Weinglas. Glassplitter, zersprungene Federn, zertrümmerte Räder und Rädchen. Ich hatte in meinem Leben bisher noch nie eine so kaputte Uhr gesehen.

Anton Pointner auch nicht. Er lächelte zwar, aber das Lächeln war nur außen auf seinem Gesicht. Raffner goß Wasser in das Glas, Marvelli deckte ein gelbseidenes Tuch darüber, Helmut Schreiber sagte die Beschwörungsformel:

Simsalabim!

Dann durfte Anton Pointner an dem Glase horchen. Es war nichts zu hören. Kein Tiden. Nichts.

Da saßen die drei Hegenmeister die Zipfel des gelben Tuches, hoben es in die Höhe — in dem Glas lag immer noch das, was einmal eine Uhr war.

Das Tuch wurde wieder darübergedeckt. Wieder: Simsalabim! — Wieder aufgehoben: im Glas waren Splitter, zersprungene Federn und zertrümmerte Räder und Rädchen. Da erklärten die drei Zauberer das Experiment für mißlungen, legten Geld zusammen und tauften Anton Pointner am anderen Tag eine neue und schönere Uhr.

Ihre Haut braucht LAVENOR



GESICHTSWASSER

mit Kamamelis

EXTRAKT DES VIRGINISCHEN ZAUBERSTRAUCHES

von S. G. an

EIN ERZEUGNIS VON JÜNGER & GEBHARDT BERLIN

Bräune schnell!
Ohne Sonnenbrand!
mit

Stora

Sonnenschutz ohne Fett und Öl



Stora schützt zuverlässig vor Sonnenbrand.
Die Haut wird sehr schnell braun!

Sauberkeit im Munde hilft Zahnkrankheiten verhüten.
Tägliche, gewissenhafte Zahnpflege ist deshalb ein Gebot der Gesundheit

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Rätsel

Erfahrung

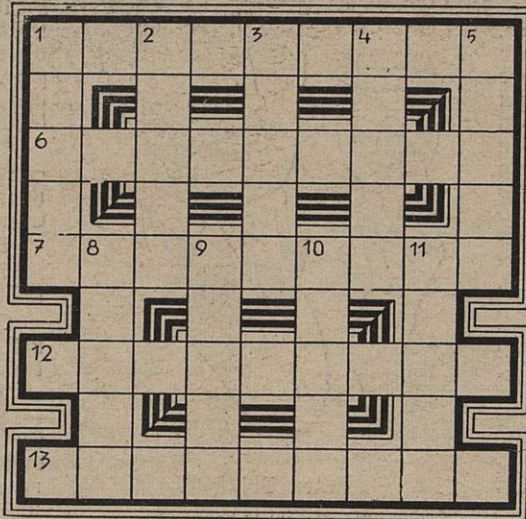
Einst hab' ich gern auf Bahnhöfen gewieilt,
Manch Zug kam an und mancher ist enteilt.
Die Wort Wort in ein Traumland mir zu führen —
Doch konnt' ich diesen Traum nicht finanzieren.
Seit ich es kann, ward sattfam mir bekannt,
Daß man sich selbst erlebt in jedem Land,
Die Sorgen mitnimmt und nicht leicht vergißt,
Wie herrlich auch das Ziel der Reise ist.

Kraut und Rüben

Sparverein — Schulmeister — Trautenau — Ringwerfer —
Braunkohle — Shakespeare — Durchlaucht

In jedem der vorstehenden Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein botanischer Begriff enthalten. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Kapselwörter nennen, fortlaufend gelesen, eine Pflanzengattung.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Freiwillige Hilfskraft bei Unglücksfällen, 6. Marktsiedler im Salzkammergut, archäologische Fundstätte, 7. Pferd des Don Quichotte, 12. eilige Nacht, 13. Käferlarve.

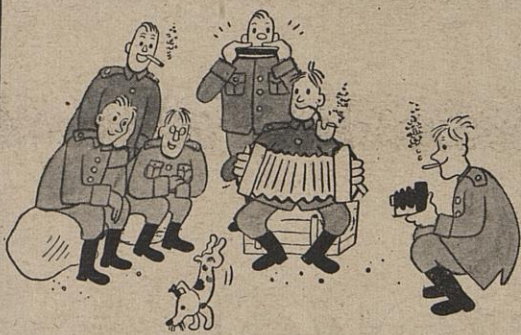
Senkrecht: 1. Prophetischer Mensch, 2. Zuckerart, 3. Grasnarbe, 4. Nebenfluß der Donau, 5. Nagetier, 8. Hauptbestandteil fetter Öle, 9. weiblicher Vorname, 10. Monatsname, 11. athenischer Staatsmann.

Lustige Verschmelzung

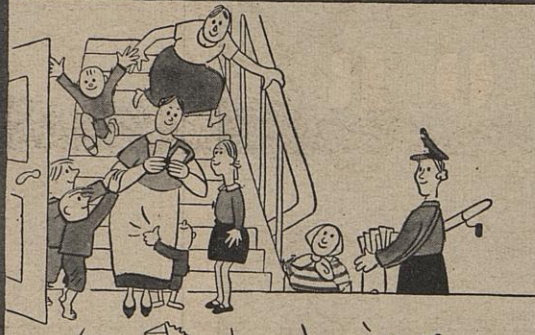
- | | | |
|---------------------|---|----------------------------|
| 1. Zwei Schüchterne | = | Züchter nahhafter Tiere |
| 2. Rasch lauen | = | Karpfensische |
| 3. Ihre Frau | = | Naturerscheinung i. Winter |
| 4. Einen Grog | = | Herbstblumen |
| 5. Gute Bahn | = | Geldrücklage |
| 6. Frische Salme | = | Nährmittelsuppe |
| 7. Er rief | = | Ehestandskandidat |
| 8. Nettes Amt | = | Dokument |

Die linksstehenden Wortpaare sind durch Umstellung der Buchstaben zu je einem Wort von rechts angegebener Bedeutung zu verschmelzen. Die vierten Buchstaben nennen bei richtiger Lösung ein „bittres Kraut“.

Dr. Schleussner der Welt älteste fotochemische Fabrik



Die Front knipst...



... die Heimat freut sich

Der modernste Film



der welt-ältesten fotochemischen Fabrik

In 3-4 Minuten

entfernt DULMIN lästige Haare an Armen, Beinen und unter den Achselhöhlen, ohne die Haut anzugreifen. So schnell und bequem

enthaart

DULMIN

Enthaarungs-Creme für Damen

-50, 1.10, 1.80

DR. KORTHAUS · FRANKFURT A. M.



Elfo magan dur Pickel bränfft
Du dir keine Sorge mehr zu
machen! - Schreib dir mal
auf: **BlankoSulf**

Blanko Sulf
Flasche (ca. 45 gr) RM 1.39
Zu haben in allen Apotheken

Hört Ihr Herr'n „Repursan“ und laßt Euch sagen...: Männer verwenden bei vorzeitiger Schwäche das bewährte Hormon-Präparat: Viele begeisterte Dank- u. Anerkennungsschreiben!

(100 Tabl. RM. 5.85; braun f. Männer, weiß f. Frauen). In all. Apoth. od. disk. oh. Abs. d. uns. Versd.-Apotheke. Fordern Sie aufkl. Schrift mit Probe. geg. 24 J von: Orga-Hormona, Abt. 8, Berlin-Charlottenburg 9

Alte Reserve

Winkelhausen

Stammhaus gegr. 1846



Umworben

STETS WIRD SIE wegen ihrer frischen, sauberen Erscheinung umworben, seitdem sie Odo-Ro-No ebenso regelmäßig benutzt wie ihre Zahnpasta. Odo-Ro-No schützt die Kleidung und erhält den Körper frisch. Ein Arzt erfand es, um seine Hände während der Operation trocken zu halten. Odo-Ro-No wird in zwei Stärken hergestellt: „Normal“ (rot), einmalige Anwendung schützt etwa 3 bis 7 Tage — „Spezial“ (klar) für empfindliche Haut, 1 bis 3 Tage ausreichend. Flaschen mit praktischem Stielschwamm sind zum Preise von RM 1.35 und 2.45 erhältlich.

ODO·RO·NO

Verbütet lästige Transpiration und üblen Geruch

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt · Berlin

A 405

Hertwig
Zierplastik

„FRIEDRICH DER GROSSE“ von R. Böhner
Höhe 36 cm

HERTWIG & CO., Katzhütte, Porzellan- und Feinstingutfabrik

Lärm ruiniert die Nerven

dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht **OHROPAX-Geräuschschützer**, ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Sch. mit 6 Paar RM 1,80 in Apoth., Drogerien, Sanitätsgesch. Hersteller: **Apotheker Max Negwer, Potsdam 7**

Lästige Haare

Befreit dich, d. weltbekannte **Helwaka**. Sehr bewährt, von Ärzten u. Fachpersonen erprobt. Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 32 London 33. Dankerfüllte Zuschriften auch über **Dauererfolge** (kein Nachwuchs). Marke **Helwaka** mit Stern patentamtl. Wz. 468 509 schützt Sie vor Enttäuschungen. Kleinkur 2.75 RM., stark 3.25 RM., für größere Flächen 5.50 u. 6.50 Nachn. — **Helwaka G. m. b. H., Köln 1**

Augen-Kraft

Wimpern u. Brauen w. rassist. dunkel, lang, Präm. m. gold. Medaille. Aufklärung kostenlos. H. Goth Nürnberg S-K 71

für schwache Männer, Temperament für Frauen. Präm. m. gold. Medaille. Aufklärung kostenlos. H. Goth, Nürnberg S-E 71

DARMOL

der Name sagt's:
die gute Abführ-Schokolade
RM -74 u. 1.39, in Apoth. u. Drog., Nachweis durch DARMOL-WERK, WIEN XII/82

SAMU
samtweich
Die wunderbar weiche Damenbinde

Ultra 10 St. RM 0,50
Normal 10 St. RM 0,90

Lieferung nur durch die Fachgeschäfte

Paul Hartmann A.G.
Heidenheim (Brz.)

Ein zeitlos jugendliches Gesicht

ist nicht angeboren, sondern eine Folge richtiger Hautpflege.

ELLOCAR-CREMES sind einfach in der Anwendung, durchdacht in ihrer Zusammensetzung und überraschend in der Wirkung. Daher verdienen sie das Vertrauen jeder Frau.

Tag- und Nacht-Creme Ellocar sind erhältlich in Tuben zu RM. 0,75, in Töpfen zu RM. 2,-.

CREM Ellocar

ELLOCAR G.M.B.H. DÜSSELDORF

Herzbeschwerden:

Herzklopfen - Herzstechen - Herzschwäche - Herzdruck - Atemnot - Angstgefühl sollen unbedingt gründlich und möglichst bald behandelt werden. Durch rechtzeitige Anwendung eines stark beruhigenden und herzkräftigenden Mittels können ernsthafte Gefahren vermieden werden. Beseitigt man die Erscheinungen nervöser Herzbeschwerden, so wird man auch wieder besser schlafen. Ein bewährtes Mittel, das wirklich gute Erfolge bringt:

Heumanns „Herz-Hilfe“

Dieses konzentrierte Präparat reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.

O- u. X-Beine korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmars/Sa. F. 1. Verlang. Sie Katal. 51

BRIEFMARKEN WALT.BEHRENS-BRAUNSCHWEIG-POSTE. Werbebriefchen Kollektfrei

KHASANA Kosmetik

TAG- UND NACHTCREME
GESICHTSPUDER
LIPPENSTIFT * WANGENROT
NAGELLACK * AUGENKOSMETIK

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS * FRANKFURT A.M.

Ein deutscher Sekt von Format!

WAGNER PRIVAT

SEKTELLEREI WAGNER · LANGEN b/Ffm.

2 Pf. kostet jede Marke aus Einheit. Probehelf gegen Ständesangabe. **Markenhaus Max Herbst, Hamburg 36/K.**

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

Höchstleistung

in jeder Beziehung ist das Erfordernis der Zeit. Aber nur im Vollbesitz der Kräfte lassen sich große Aufgaben erfolgreich meistern. Darum gilt es, die Spannkraft zu sichern, rechtzeitig und ausreichend die verbrauchten Energien zu ersetzen.

OKASA

leistet hierbei wertvolle Dienste. Es bietet dem Körper lebensnotwendige Hormone und Vitamine, nervennährendes Lecithin und wichtige Mineralien. Okasa hat sich bewährt zur Erhaltung und Steigerung der Leistungskraft, Stärkung der Nerven und zur Förderung der Lebensfreude. Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau in Apotheken. Zusendung der ausführl. Broschüre und Gratisprobe veranl. gegen 24 Pf. Porto Hormo-Pharma, Berlin SW 80, Kochstr. 18

ESCORA

Büstenhebe Patent

Für die neue Form der Büstenlinie

erschuf ESCORA diese kleine „Büstenhebe“. Die weiche stützende Versteifung bringt die Brust leicht und angenehm in die natürliche Lage!

Erhältlich in Ihrem Korsettgeschäft. Wir weisen auch Bezugsquellen nach. Bildprospekt H gratis durch:

Alleinigen Hersteller
ESCORA-FABRIK EDUARD SCHMIDT G. m. b. H. COBURG

Die Patent FILTER-Zigarette

FILTER-ZIGARETTE

**Geläuterter Rauch
Reiner Genuß**

49

Kraftperlen des Lebens (für Männer)
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres
kostenlos verschl. **Umsätzer**, Leipzig 1, Postf. 135p

Zu schlank???
versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees.
Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme,
vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken
Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig
unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis!
Willi Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

zeichnet die Wäsche mit **BEVO**

Webnamen

BANDFABRIK **Ewald Vorsteher** WUPPERTAL

KRAFTS KNÄCKEBROT

KNÄCKE

ERSTE DEUTSCHE KNÄCKEBROTWERKE

... ist das alte gute Knäckebrot aus Bürg!

Silbenrätsel

Aus den Silben:

ap — bahn — be — bir — brett — büch — by
— chen — den — dol — don — dril — ei —
ci — ei — ein — et — fel — ga — ge — ge
— ger — i — i — im — in — is — ki —
korb — kus — laub — le — mit — mus
— mus — na — nen — ner — neu — nis —
no — o — pe — pres — qua — rin — sa
— se — sel — sen — sen — ses — si — sit —
ski — son — stra — ke — tau — tel — ter
— tich — tra — trä — tritt — un — wal —
walg — werk — wol — zel — zenz — zunt

sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnpruch von Arnim ergeben (ch ist ein Buchstabe).

1. Bezeichnung für die ersten Pulvergeschütze, 2. Höhenbild, 3. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 4. Begriff der Verkehrsordnung, 5. griechischer Lyriker, 6. japanische Hafenstadt, 7. Papagei, 8. Zuspeise, 9. geographischer Einteilungsbegriff, 10. Stuhmöbel, 11. Sinnbild sportlichen Sieges, 12. Kunststrichtung, 13. Teil von Fahrzeugen, 14. Papstname, 15. infektanfängende Moorpflanze, 16. Stadt am Schwarzen Meer, 17. Baustütze, 18. russischer Diplomat aus der Zeit vor dem Weltkrieg, 19. Leiterin einer Schauspielergesellschaft, 20. Gemälde von Menzel, 21. Gesellschaftstanz, 22. Schweizer Kanton.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22

Wichtig

Gold, Silber, Charakter und Wein,
Die sollen das Lösungswort sein,
Und wenn er nicht Lösungswort spricht,
Versteht man den Fridolin nicht.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 28

Alles wird umgestellt:

1. Nagel, 2. Antrag, 3. Staubtuch, 4. Einsparung, 5. Notbremse, 6. Spiegel, 7. Umrang, 8. Nebel, 9. Eigenart, 10. Beinkleider, 11. Erbtante, 12. Rubezahl. — Nasentueber

Raten und Rechnen:

$$\begin{array}{r} 23 + 7 = 30 \\ \times \quad + \quad + \\ \hline 2 \times 3 = 6 \\ 46 - 10 = 36 \end{array}$$

Karree rätsel:

Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen. — 1. Neptun, 2. Klavier, 3. Merlin,

4. Schach, 5. Rimesse, 6. Druiden, 7. Eueria, 8. Tarent, 9. Spinat.

Einfach süß!: Frucht, Rain, Hundesutter, Laufe, Hai, Januar, Boa, Rebe, Motte. — Raffinade.

Silbenrätsel:

Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glauben.
— 1. Adelsheid, 2. Linde, 3. Leine, 4. Erich, 5. Seher, 6. Watteau, 7. Emulsion, 8. Rumbogen, 9. Thalia, 10. Bantier, 11. Offenheit, 12. Lagune, 13. Ikkie, 14. Elaborat, 15. Bouwerman, 16. Imbiß, 17. Rhetorik, 18. Kundliste.

Um eine Hoffnung ärmer: wortlos, wertlos.



Was einst nur sehr teure
Hormon-Hautcremes ent-
hielten, das bietet heute
für einen erschwinglichen
Preis Eukutol jeder Da-
me, die hautverwandte
Kosmetik treiben will.

War es Ihnen schon bekannt?

**Eukutol ist
hautverwandt!**

Die mattierende Eleganz, der zarte, bezaubernde Geruch, die Fähigkeit, auch angegriffener Haut sofort den Ausdruck sorgfältiger Pflege zu geben, machen diese Creme zum anerkannten Schönheitsmittel der Frau, die vollwertig im Berufs- und Privatleben stehen will.

Kleine Tube RM — .45
Große Tube RM — .82



Die Hormon-Schönheitscreme

HUMOR

Zeichnungen von Charlotte Kleinert

„Wenn einer spielt, so ist das ein Solo, wenn zwei spielen, ein Duo. Wie nennt man es nun, wenn drei spielen?“

„Stat, Herr Lehrer!“

*

Richter: „War der Angeklagte betrunken, als Sie ihn an dem fraglichen Abend im Park sahen?“

„Allerdings, er lief hinter einem Glühwürmchen her und bat um Feuer!“

*

„Martin, die Eva im Paradiese hatte es doch bedeutend besser als die heutigen Frauen!“

„Ich kann durchaus keinen Unterschied finden. Schau mal, du hast auch einen wundervollen Garten, hast außerdem einen netten Mann, und gestern hast du überdies noch selbst zu mir gesagt, daß du rein gar nichts mehr anzuziehen hast!“

*

Bera und Walter waren im Zirkus. Daheim schwärmte



Rotkäppchen.

„Mit Ihnen stimmt doch etwas nicht! Bei Ihrer Figur müßten Sie doch längst als Melbehund gemustert sein!“



Hänsel und Gretel.

„Kommt ruhig näher und knuspert, Kinderchen — es ist alles „ohne!““

der Junge: „Wir haben im Zirkus ein Mädchen gesehen, das konnte auf dem Pferde, unter dem Pferde und an der Seite hängend reiten.“

„Das habe ich auch alles gemacht, als ich zum erstenmal auf einem Pferde saß“, gestand der Vater.

*

„Schämt ihr euch nicht, Jungens? Bier gegen einen?“

„Ja, er hat uns gesagt, wir sollten aus einem Garten Äpfel stehlen, und jetzt geben wir ihm seinen Anteil von dem ab, was wir bekommen haben!“

*

An einer Schießbude steht ein junger Mann. Hat das Gewehr im Anschlag, zielt — aber schießt nicht. Da tritt der Budenbesitzer an ihn heran:

„Aber schießen Sie doch endlich, junger Mann! Oder glauben Sie, ich kann Ihnen ein Ziel von drei Monaten geben?“

felina

Büsten-Mieder **Felina-Ultra** aus besonders kräftig. Satin, für vollschlanke und starke Figuren, Brust a. Spitze, Bruststütze, mit oder ohne Rückenschnürung. Farbe: Koralle. Größen: 68-96. RM. 10.75

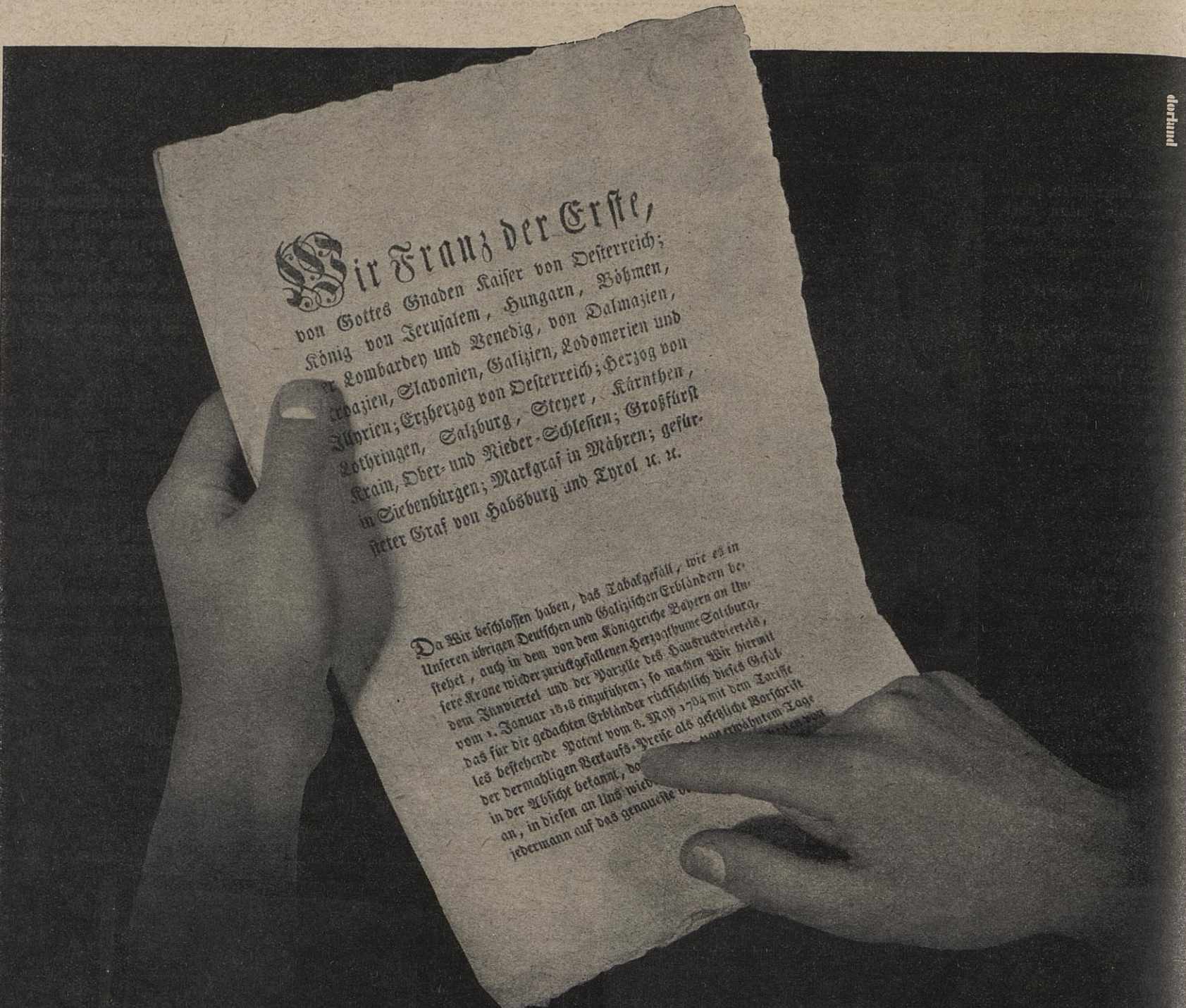
In allen guten Geschäften erhältlich
FELINA Mannheim

070339

Ein gelüngerer Schnappschütz!

Das Mädel hier ist so unbefangen und natürlich, weil es schon photographiert ist, bevor es noch merkt, was vorgeht. Der bewährte Agfa-Film ermöglicht sichere Schnappschüsse und sorgt für die technische Güte des Bildes.

Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund



Seit mehr als 150 Jahren gilt als oberster Leitsatz bei der Österr. Tabak-Regie: Vom Einkauf edler Tabaksorten bis zur Herstellung der fertigen Tabakwaren, wird alles bis ins kleinste gewissenhaft überwacht, so daß jeder Raucher sicher ist, seine Lieblingsmarke stets in gleicher Güte zu erhalten.

Milde Sorte

DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 1/2 Pf.



4 Pfennig

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



Flucht in die Heimat

Englische Liebesgaben für ... Vaterlandsverrat.
Die Mitglieder einer bei Kriegsausbruch in London internierten Tiroler Bauernkapelle trauern den edlen Spendern und ihren Absichten nicht. Sie nehmen die Gaben an, aber ihr einziger Gedanke bleibt die Flucht!

Eine Szenenfolge aus dem Karl Ritter-Film „Über alles in der Welt“



In der Maginotlinie: Schwarze — die „Kameraden“ der Weißen
In der vorderen Reihe die Tiroler aus London. Sie haben sich bei der Emigranten-Legion „freiwillig“ gemeldet: Vielleicht kann man auf diesem Wege in die deutschen Linien ... fliehen. Zwischen den französischen Buntern aber verflucht ...



... der jüdische Emigrant Leo Samek aus Wien ...

... den Deutschen klarzumachen, wofür sie eigentlich kämpfen sollen. Herr Samek, dargestellt von Oskar Sima, hat sich zu diesem Zwecke mit Stahlhelm und Gasmaske als Frontkämpfer verkleidet. Alle Aufnahmen: Ufa



Deutsche Soldaten antworten Herrn Samek:

Ihr Sturmangriff gegen die Stelle der Maginotlinie, hinter der die Emigranten-Legion steht, hat eingesehrt. Immer näher haben die Deutschen sich an den Feind herangearbeitet. Plötzlich stuzen sie:



Im Pfeifen der Geschosse erklingt aus der französischen Stellung ein deutsches Lied.

Zwei von der Tiroler Bauernkapelle singen es. Ihre Flucht aus London über Frankreich nach Deutschland ist gelungen: durch die französischen Drahtsperrten arbeiten sie sich bis in die deutsche Linie nach vorn ... sie sind wieder daheim!



Graf Ciano besucht Fort Douaumont.

Während des Frontbesuches des italienischen Außenministers erklärt der Erstürmer des Werkes, Generalleutnant Weisenberger, auf der Panzerdecke des Forts Douaumont dem Verbund dem italienischen Gast und seiner Begleitung den Aufmarsch der Divisionen und die einzelnen Kampfhandlungen, die zur Eroberung der Festung führten.



Im Führerbau in München am 10. Juli 1940:

Nach der Besprechung mit dem Führer: Reichsaußenminister von Ribbentrop mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky (links). Rechts: Der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Vortragender Legationsrat Dr. Schmidt.

Hoher Besuch in Deutschland

Ein Bericht von Helmut Laux 44-PK

Flug über die Maginotlinie.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri (im Hintergrund).



Empfang ...

Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßt auf dem Münchener Bahnhof den ungarischen Außenminister Graf Csaky.



... Abschied.

Stürmische Ovationen auf dem Salzburger Bahnhof für die italienischen und ungarischen Gäste.